

können mir doch nicht helfen, wenn es zum Untergang kommen sollte. Warum alle opfern? Es ist an einem Opfer genug.

„Wenn Gott mich retten will, so hat er in seiner Weisheit noch Mittel und Wege genug, will er aber mich umkommen lassen, so habe ich es als gerechte Strafe für meinen Ungehorsam reichlich verdient. O Gott, mein Vater, meine arme, arme Mutter!“

Der Gedanke an seinen eigenen Tod und den Schmerz seiner Eltern, das er beides verschuldet hatte, preßte ihm bittere Thränen aus. Er weinte und schluchzte laut. Die Krankheit hatte ihn schwach wie ein kleines Kind gemacht, aber auch Reuegefühlen zugänglicher.

Hans Egede war bei dem Vorschlag Haralds hochrot im Gesichte geworden, theils aus Unmut, theils aus Scham, da er an Vergangenes dachte.

„Halten Sie mich für einen Schurken, Harald,“ rief er, „daß Sie mir solchen Vorschlag machen? Ist das der Eindruck, den ich auf Sie gemacht habe, daß Sie meinen, ich könnte einen Genossen und Freund in der Not verlassen? Wenn ich zehn Leben zu verlieren hätte, statt meines elenden Daseins, das ich schon oft genug im Begriffe war, abzuschütteln, würde ich doch keinen Augenblick schwanken, sie in diesem Falle hinzugeben. Nein, Harald, das war ein kindischer Gedanke, den Sie hatten. Wir retten uns entweder zusammen, oder sterben zusammen. Und wenn ein Opfer gebracht werden soll, dann sterbe ich. Das hat doch wenigstens noch einen Sinn — oder vielleicht eine Sühne“ — fügte er leiser hinzu, daß ihn Harald nicht verstehen konnte.

In diesem Augenblicke stürmten einige Grönländer herein und verkündeten, daß klaffende Risse und Spalten auf der Scholle sichtbar würden.